



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Das Schöne und die Kunst**

**Vischer, Friedrich Theodor**

**Stuttgart, 1898**

Höhe des Gehalts und Höhe der Kunst

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-88914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-88914)

Dabei meint derjenige, welcher an ein philosophisches Denken nicht gewöhnt ist, es sei damit ein Gedanke bezeichnet. Aber die Alten brauchten den Ausdruck ganz anders. Bei Plato heißt Idee zunächst das, was wir Gattung, Art nennen. Er spricht in diesem Sinn von der Idee des Baumes, des Pferdes, des Hundes. Das griechische Wort *ἰδέα* kommt von dem Verbum *ἰδεῖν*. Das heißt sehen. *Ἰδέα*, *εἶδος* heißt ursprünglich nur ein Geschautes, ein Anblick, eine Erscheinung, ein Bild. Aber Plato und die platonische Philosophie gebraucht dies so, als hätte die Natur ein Bild geschaut und auf Grund dieser ihrer Anschauung nun eine Gattung geschaffen, so daß alle Individuen dieser Gattung, diesem Modell entsprechen. Damit gewinnt das Wort die Bedeutung von Muster, Stempel, Gepräge einer Gattung. Aber schon bei Plato steigt es in seiner Bedeutung. Ideen nennt er auch die Gedanken der Menschen, aber nicht als Privateinfälle, sondern die Gedanken, welche allgemeine Wahrheit haben, das, was wir große Motive, große Faktoren des geistigen Lebens nennen. In diesem Sinne sprechen wir z. B. von der Idee des Goetheschen Faust und bezeichnen sie als das Streben ins Unendliche und Maßlose, als die Ueberhebung des Menschengeistes über seine Schranken. Die Idee von Schillers Wallenstein ist zu bestimmen als *ἕβρις*, als Ueberhebung des Feldherrngenes, das seine Machtvollkommenheit bis zum Verrat ausdehnt, die Idee von Goethes Egmont als die Poesie der schönen, freien Lebensstimmung mit der in ihrem unvorsichtigen Leichtsinn liegenden Gefahr, die Idee von Goethes Tasso als der Konflikt des Phantasiemenschen mit den Forderungen der Konvention und des Maßes.

Wir haben den Satz festgehalten, daß das Schöne, wie die Welt selbst, seine verschiedenen Höhen hat. Wir haben Baukunst, Tierbild, landschaftliche und genrebildliche Kunst, Idylle, Epos, Drama. Die künstlerische Phantasie steigt auf zu Höherem: sie stellt die großen Geistesfaktoren dar. Aber nun kommt einer und sagt: „Geht mir weg mit eurem inneren, geistigen, ethischen Werte in der Kunst! Ins geringste Objekt kann ein Künstler sein Talent legen, und es kann ästhetisch höher stehen

als ein Drama mit feinen Tendenzen und großen Leidenschaften.“ Wie ist das nun? Zunächst ganz in der Ordnung. Mit Recht eifert man dafür. Denn in allem Schönen kommt es auf das Wie an. Der moralische Wert entscheidet nicht, sonst wäre der bessere Mensch auch der bessere Künstler, Schiller größer als Goethe. Das ist ja Unsinn; wir haben es bereits früher erkannt. Wer besser vergegenwärtigt, ist der höhere Künstler, dies steht über jedem Zweifel. Wer uns eine schlichte Landschaft mit meisterhafter Kunst vor Augen führt, so daß sie ganz stimmungsvoll erscheint, ist ein größerer Künstler als derjenige, welcher ein Drama macht mit reicher Handlung, mit sittlichen Interessen, hohen Gedanken, aber unvollkommen. Jedoch in diesem Vergleiche klappt es nicht ganz, da muß etwas fehlen. Ich komme hier darauf, weil juist an diesem Beispiel meine Disputationen mit den Formalisten verlaufen sind. Diese haben gesagt: der höhere Inhaltswert macht nicht den höheren Kunstwert. Das gebe ich zu. Wenn ein Dichter oder Historienmaler Großartiges so gut darstellt, wie jener Landschaftsmaler in seinem Kleinod Weniges und Schlichtes, dann werden wir sagen:

Erstens: Beide sind ganze Künstler; ja, das Objekt entscheidet es nicht. Aber nehmen Sie ein historisches Bild, worin großartige Handlungen auch mit großartiger Kunst behandelt sind, wie z. B. die Zerstörung Trojas von Cornelius in der Münchener Glyptothek! Steht das nicht über einer meisterlichen Landschaft? Der größere Gegenstand verlangt auch eine tiefere, reichere Künstlerseele.

Zweitens: Unter Ethischem begreifen wir alles mit geistigem Bollwert, denken dabei nicht nur an Moralisches. Wenn nun ein ethisches Kunstgenie seinen ethischen Gehalt in erhabene Formen legt und die Sprache des großen Stiles spricht, so sind das, wie wir gesehen haben, nicht zweierlei Werte, sondern es ist ein Wert. Die von Großem erfüllte Seele, sagte ich, ist dieselbe Seele, welche die Organe ihres Ausdrucks ins Große streckt<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 60.